

Heilertthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Schriftleitung: H. Braun.

Postcheckkonto Köln Nr. 105 824 (H. Braun, Inh. Otto Braun) Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm hoch, 45 mm breit, 10 Pfennig.
Anzeigen-Aufnahme für alle Zeitungen.

Bezugspreis

40 A, unter Kreuzband 65 A für den Monat,
durch die Post 45 A monatlich ohne Bestellgeld.

Nr. 43.

Neunkirchen, Samstag den 28. Oktober 1933.

41. Jahrgang.

Ich hab nichts vor Augen, denn die Sache der Wahrheit an ihr selbst, der ich von Herzen hold bin — und ob ich um ihr willen zuweilen bin oder sein würde zu frei und frisch, wolt mir dasselbe ein jeglicher freundlich verzeihen. Luther.

Der Reichstagsbrandprozess

wurde in Berlin an Ort und Stelle fortgesetzt, mit vielen Zeugenvernehmungen, um zu ergründen, ob von der Lubbe Hilfe bei der Anstiftung des Feuers gehabt hat. Auch hatten die Zeugenvernehmungen den Zweck, die im Ausland verbreiteten Behauptungen, der Brand sei von Männern angelegt worden, welche unserer nationalen Regierung nahestehen, klar zu stellen. Mit Sicherheit ist bis jetzt noch nicht erwiesen, daß von der Lubbe direkt Mitwirkende gehabt hat; dagegen haben sich alle im Ausland verbreiteten Nachrichten, welche deutsche Männer als Brandstifter angaben, als völlig haltlose Lügen herausgestellt.

Diese und ähnliche Lügen sind seit dem Beginn der politischen Umstellung fortgesetzt verbreitet worden, mit dem durchsichtigen Zweck der Verleumdung, in ähnlicher Weise, wie Deutschland und die Deutschen im Weltkriege im Ausland als Barbaren gekennzeichnet wurden. Leider ist es so, daß von den Lügen manches hängen bleibt, wie unparteiisch und gerecht auch die durch das Reichsgericht geführte Untersuchung geführt wird.

Die Vernehmung der Sachverständigen hat begonnen. Als erster erhaltene Zeuge Professor Joffe-Berlin sein Gutachten. Nach diesem sind im Plenarsaal andere Zeugen und Sachverständige als Kohlenanzünder in größeren Mengen vernommen worden. Diese Brennstoffe sind im ganzen Saal verteilt worden. Der Gutachter schätzt die Brennstoffe auf mehr als 20 Kilogramm. Aus der Aufbildung geht er den Schluß, daß es sich um Petroleum oder Benzol gehandelt haben müsse. Die Vorbereitungen zur Brandlegung haben Zeit erfordert und der Gutachter hält es für ganz ausgeschlossen, daß diese Vorbereitungen von der Lubbe kurz vor dem Brand getroffen worden seien. Die Anlegung des Brandes sei mit Sachkenntnis erfolgt. — Reste von Behältern, die Petroleum oder Benzin enthalten haben können, sind am Brandort nicht gefunden worden. Das Verhalten von der Lubbe bei der Brandlegung ist dem Gutachter ein psychologisch rätselhaft.

Sachverständiger Dr. Wagner ist der Ansicht, daß im Plenarsaal mit einer selbstentzündlichen Flüssigkeit gezündet worden ist. Ohne Veränderung der gewöhnlichen Verhältnisse hätte das Feuer im Plenarsaal den gewöhnlichen Umfang nicht annehmen können. In einer solchen Veränderung der Verhältnisse sei entweder eine längere Zeit erforderlich oder eine Unterfütterung von mehreren Personen, wahrscheinlich aber beides.

Man hat auch Versuche angestellt, mit einem Kohlenanzünder die meisten Eichenstühle in Brand zu setzen. In 18 Minuten ist dies nicht gelungen. Dann wurde ein Pfund Filmmüll unter diesen Stühlen angezündet, die bekanntlich sehr leicht brennen, aber aus eigener Kraft brannten die Stühle nicht weiter.

Der Sachverständige Dr. Schag ist der Ansicht, daß er die Angabe von der Lubbe über die Inbrandsetzung für ganz ausgeschlossen halte. Die erwähnte sich selbst entzündende Flüssigkeit wird nicht näher beschrieben, aber gesagt, daß 4—5 Liter genügen würden, die starke Brandwirkung hervor zu rufen. Diese Flüssigkeit hat einen karbolartigen Geruch, den man schwer wieder los wird.

Rundgebung an der Westgrenze.

In Kehlheim, in der Befreiungshalle, hat der Führer vor einer sehr großen Versammlung gesprochen und noch einmal klar zum Ausdruck gebracht, was das Ausland von ihm, von Deutschland zu erwarten hat:

„Deutschland und das deutsche Volk haben keinen Grund, einen Krieg zu wünschen, um die Ehre der Nation, die Ehre seiner Männer und Soldaten wieder herzustellen. Wir wollen den Frieden, aber die Welt muß auch wissen, daß auf die Dauer diese ewige Diskriminierung (Herabsetzung) unseres Volkes von uns nicht ertragen wird.“

Unser Ziel ist, unser Volk wieder glücklich zu machen. Wir sind jederzeit bereit, Verträge zu unterzeichnen, wenn sie für uns erfüllbar und wenn sie für unser Rechtsgesetz erträglich sind. Verträge, die weder erfüllbar, noch ehrenhaft sind, unterschreiben wir nicht! Bei Diktaten wirken wir nicht mit.“

Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat in einem Briefe den Empfang der deutschen Austrittserklärung bezeugt mit dem Hinweis darauf, daß jedes Bundesmitglied nach zweijähriger Kündigung austreten kann, vorausgesetzt, daß es zu dieser Zeit alle seine internationalen Verpflichtungen erfüllt hat. Mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde ist verbunden der Austritt aus der internationalen Arbeitsorganisation.

Rundschau.

Berlin. Am 24. Oktober wurde der Wahlkampf zum Volksentscheid und zur Reichstagswahl eröffnet. Reichskanzler Adolf Hitler hielt eine große Rede im Sportpalast. Die ausländische Presse war zahlreich vertreten. Auch der Kronprinz nahm an der Versammlung teil.

Die Rede des Kanzlers in Berlin.

Sie enthält einen Rückblick auf die Entstehung des Vertrages von Versailles und eine große Anklage, weil der Vertrag grauenhafte Folgen für ganz Europa u. besonders das deutsche Volk gehabt hat. Im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen der Gegner streckte Deutschland die Waffen und sah sich betrogen. Es folgte eine scharfe Kritik an dem Versuch der andern, das völlig abgerüstete deutsche Volk zum Schuldigen an dem Weltkriege der andern zu stempeln. Scharf wendete sich der Kanzler gegen die Greueltaten, mit denen man in der Welt den Auf-

bau Deutschlands herabwürdigen wolle und verwies auf die wirklichen Greuel in der Geschichte. Wenn man von Greuel sprechen wolle, dann seien die Selbstmordzahlen in Deutschland im Zeichen des Versailler Vertrages die größten Greuel.

Berlin. Bei der Verurteilung eines Straßenräubers vor dem Berliner Schöffengericht zu sechs Jahren Zuchthaus erklärte der Staatsanwalt, daß das zu erwartende neue Strafgesetz für Straßenraub als Zusatzstrafe die Prügelstrafe vorsehe.

Saargebiet. Die Deutschnationalen Volkspartei die NSDAP, die Deutsch-Saarländische Volkspartei, die bürgerliche Mitte und das Zentrum haben sich zu einer Deutschen Front zusammengeschlossen.

Oesterreich. Von hochstehenden Männern, an der Spitze Kardinalbischof Dr. Innitzer, wurde ein Verband zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit begründet und als Abzeichen ein fliegender blauer Adler mit der Aufschrift: „Wir tun unsere Pflicht“ bestimmt. — Oesterreich scheint die Absicht zu haben, Deutschland Vieles nachzumachen.

In Salzburg sind bis jetzt 348 Ausbürgerungen von den verschiedenen politischen Behörden ausgesprochen worden. Es ist klar, daß da manche unverzeihliche Härte mit unterläuft, die das Verhältnis auch mit Deutschland ungünstig beeinflusst.

Selbst Holland muß sparen, um den Staatshaushalt in Ordnung zu bringen. Auf die Dauer von 2 Jahren sollen alle Pensionen, die den Betrag von jährlich 2200 Gulden überschreiten, um 17 v. H. gekürzt werden.

England. Mac Donald hielt eine Rede, aus der verständliche Töne nach Deutschland hinüberklangen. Diese Rede ist sehr geschickt, denn sie verspricht nichts daß man halten müßte und schiebt mit sanften Worten Deutschland die Schuld daran zu, wenn die Abrüstungskonferenz in die Brüche geht. Der erste Minister sagt unter Anderem:

„Wir haben uns bemüht, die Beschwerden Deutschlands zu beseitigen. England war immer wieder der größte Freund, den Deutschland hatte auf dem Weg zu innerer und moralischer Gleichheit. Ebenso wie bei der Räumung der Ruhr, wie bei der Behandlung der finanziellen Lage in Lausanne hat England dem Glauben Ausdruck verliehen, daß es keinen Frieden in Europa geben kann, so lange nicht jede europäische Nation an denselben Tisch unter gleichen Bedingungen mit andern sitzen kann. Ich kann behaupten, daß Deutschland niemals große Hindernisse bei der Anerkennung der Gleichheit gefunden hat oder gefunden haben würde, wenn es bereit gewesen wäre, den Teil zu tun, den ich angedeutet habe.“

Was hat Mac Donald angedeutet:

„Deutschland muß den Vätern ermöglichen, sich zu verständigen, ohne bei ihnen Gurt und Mißtrauen zu erwecken.“

Wie sagt unser Schiller in den „Worte des Glaubens“:

„Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
vor dem freien Menschen erzittert nicht!“

Rom. 75 Vertreter des österreichischen Hochadels fanden sich in Rom bei der Kaiserin Jita ein und beschloßen deren Sohn Otto als legitimen Nachfolger des verstorbenen Kaisers Karl anzuerkennen. Der Beschluß hat vorläufig wenig Aussicht auf Verwirklichung. Solche Herrscher ohne Volk hat es immer schon gegeben und viele sind inzwischen in Vergessenheit geraten.

In Frankreich hat die Deputiertenkammer den Betrieb wieder aufgenommen und mit der Beratung der Finanzvorlage begonnen. Augenblicklich ist dies der schwierigste Punkt in der französischen Politik. Da Massenkundgebungen gegen höhere Steuern erwartet wurden, war das Kammergebäude durch ein großes Aufgebot von Polizei geschützt worden.

Bei der erfolgten Abstimmung der Kammer blieb das Ministerium Daladier mit 241 gegen 329 in der Minorität. Der Sozialist Leon Blum wird als derjenige bezeichnet, welcher das Ministerium Daladier stürzte. Ein anderer Mann kommt auf den Präsidentensessel, aber an der französischen Welterpolitik wird nichts geändert.

Paris. Der Epizentrum Cherbourg-Paris entlegte und einige Wagen führten von einer hohen Brücke herab. Bis zum nächsten Tage waren 30 Tote gemeldet. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt. Zur Zeit des Unfalles war die Sicht durch starken Nebel beeinträchtigt.

Spanien. Die mit Ach und Krach aufgestellte neue Regierung hat für den 19. November Neuwahlen ausgeschrieben. Die jetzige Lage läßt eine Erstarkung der nationalen Rechtspartei voraussehen.

Bereinigte Staaten. Die schon längere Zeit schwebenden Verhandlungen zum Ziele der Anerkennung der russischen Sowjetrepublik stehen vor dem Abschluß. Der russische Außenminister Litwinow wird selbst nach Washington reisen. Als Beweggründe werden vermutet regere Handelsbeziehungen und eine verstärkte Front gegen Japan. Gefühlsmäßig wird die Anerkennung der Sowjetrepublik vielen Amerikanern nicht angenehm sein.

Bei den russisch-amerikanischen Besprechungen wird es sich auch darum handeln, ob die Russen die amerikanischen Staatsbürger, die 1917 Eigentum in Rußland hatten, entschädigen werden. Der Wert dieses Eigentums wird auf 350 Millionen Dollar geschätzt.

Die amerikanischen Farmer wollen durch einen Streik höhere Preise für ihre Produkte erzwingen. Man kann sich kaum vorstellen, daß in dem großen Lande alle Farmer einig sind, allerdings ist die Not ein starker Bundesge-

Hierzu eine Roman-Beilage.

Um den Unterhaltungsteil unserer Zeitung umfangreicher zu gestalten, geben wir künftig eine **besondere Roman-Beilage** heraus. In heutiger Nr. beginnen wir mit einem packenden fesselnden Roman der bekannten Schriftstellerin Leontine v. Winterfeld-Platen **„Faust über Danzig“**. Ein vaterländisch historisches Erlebnis, miteingeflochten ein rührendes Liebeserleben zweier junger Menschen.

nosse. Auch wollen die Farmer erreichen, daß die Zwangsversteigerungen von Farmen unmöglich gemacht werden. In diesem Sinne hat die Bewegung Ähnlichkeit mit der Lage des deutschen Bauernstandes in nun glücklich überwundenen Zeiten.

In den Ver. Staaten ist ein entschiedenes Vorgehen gegen den Kurschwandel an der Börse im Gange. Die Unsicherheit im Geldwesen ist mit auf den Kurschwandel zurückzuführen.

Japan leidet unter dem Druck seiner sich schnell vermehrenden Bevölkerung. Infolge der Geldentwertung haben die Armen ein sehr kargliches Leben und der Kommunismus nahm bedeutend zu. 10000 sollen sich in Gefängnissen befinden. Bis jetzt scheint eine Massenausiedlung nach der Mandchurie noch nicht erfolgt zu sein. Um die wachsende kommunistische Gefahr zu verhindern, beschloß das Kabinett ein großes soziales Programm durchzuführen.

Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten.

Die neuen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen sollen mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. Die wichtigsten Änderungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen sind folgende:

- Einbeziehung der Gebäude aller Art (also auch Gasthäuser, Hotels, Kurhäuser, Sanatorien, Fabriken, Werkstätten, Geschäfts- und Industriehäuser usw.) in die Zuschußbewilligung.
- Einbeziehung von Gebäuden, die im Eigentum einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes stehen.
- Einbeziehung von Instandsetzungsarbeiten jeder Art, nicht nur wie bisher größere, sondern auch Schönheitsreparaturen (Tapezieren, Streichen von Fußböden usw.) und von Ergänzungsarbeiten an Gebäuden.
- Einbeziehung von An- und Ausbauten (Beihilfe von 50 Prozent der Kosten, Höchstmaß 1000 A), selbst wenn durch diese Bauten keine selbständigen Wohnungen geschaffen werden, sondern nur Teile einer Wohnung.
- Erhöhung des Höchstbetrags der Zuschüsse für Teilung und Umbau von 600 auf 1000 A auf jede Teilwohnung.
- Fortfall der Begriffsbestimmung „größere und kleinere Instandsetzungsarbeiten.“
- 50%ige Zuschußgewährung für die Schaffung von Räumen für Zwecke des Luftschutzes.
- Behandlung der Anträge von Ausländern wie Anträge deutscher Hausbesitzer.
- Stellung der Anträge auch durch den Mieter oder sonstigen Inhaber des Gebäudes oder der Räume.
- Fortfall des Termins: 7. Juli 1933 für die gewerbepolizeiliche Anmeldung und die Eintragung der Bauhandwerker in die Handwerksrolle oder das Handelsregister. (Vergl. Ztg.)

Landwirtschaftliches.

Ein Anstiedler im Osten soll mitgeteilt haben, der Kartoffelpreis habe bei ihnen nur 70 A pro Zentner betragen, er wolle die Landwirtschaft wieder aufgeben. Es muß ein gutes Land sein, wo die Kartoffeln so gut gedeihen, daß sie nur 70 A pro Zentner kosten. Ein Gutsbesitzer kann seinen Betrieb nicht Jahr für Jahr umstellen, ein mittlerer Bauer und ein kleiner Landwirt ist dazu viel leichter fähig. Es gibt aber Leute und Landwirte, die sich nur sehr schwer oder überhaupt nicht umstellen können und dazu gehört leider auch der Siegerländer. Aufgewachsen in der Umgebung einer Industrie, die ihn zwar meist kümmerlich ernährte, die ihm aber ermöglichte, nebenher seine Landwirtschaft zu betreiben, sobald er als Selbstverbraucher nach niemand zu fragen brauchte, ist er nun, mit dem Aufhören oder Nachlassen der Bergwerksindustrie allein auf die Landwirtschaft angewiesen, aber das Umlernen fällt ihm sehr schwer. In anderer Umgebung würde es leichter für ihn sein, unter dem absoluten Zwang überwindet der Siegerländer durch Kraft, Ausdauer, Fleiß, Ordnungssinn viele Schwierigkeiten, denen Andere nicht gewachsen sind. Hier in der Heimat kommt ihm nun der Systemwechsel sehr schwer vor. Der Siegerländer ist darin beweglicher. Er bringt Butter, Eier, Gemüse, Obst in den Freigrund, er bringt Fleisch und Gemüse im Auto nach der Stadt, ja, er holt die Sommergäste im Auto aus der Stadt Köln, anstatt zu warten, bis es ihnen gefällt, ist zu ihm heraus zu kommen. Dann schlachtet der Siegerländer Bauer seine überzähligen Kühe, seine Schweine, die Kurgäste verzehren Butter, Milch, Gemüse, vom Bauer gebackenes Brot und wenn er die Gäste auch billig aufnimmt, so bekommt er seine Produkte besser bezahlt. Diese „bessere Bezahlung“ hilft ihm voran, er kann Anschaffungen machen, die für seinen Betrieb zweckmäßig sind. Man sieht auf den ersten Blick Unna und den Nachbarkörsfern an, daß eine Wandlung zum Besseren eingetreten ist.

„Im Auto?“ wird hier und da ein Leser fragen, „ein kleiner Landwirt besitzt doch kein Auto!“ Sehr richtig, aber der Autobesitzer ist wieder ein besonderer Unternehmer für die ganze Gemeinde. Wenn er nach Köln fährt — von Unna ist während der Saison einer täglich zweimal nach Köln gefahren — dann nimmt er unterwegs auch Leute mit, welche die billige Fahrgelegenheit benutzen, er ist Speditur, Vermittler, Einkäufer und wer weiß was sonst noch in einer Person.

Hier im Siegerlande wächst sehr schmackhaftes Gemüse, aber es gibt nur Wenige die daran denken, Gemüse zu ziehen und es auf irgendeinem Wochenmarkt abzusetzen. Dagegen kommt vom Kölner und Bonner Markt Gemüse in großen Mengen in alle Dörfer des Siegerlandes. Möchten diesen Jellen dazu dienen, die, die es angeht, zum Nachdenken zu bringen.

die Leitung der
ik und B. d. M.
nd 10 mit großem
Nicht zu vergeßen
n. Jeder Hand-
Maurer, Schreiner,
Stellmacher und
Nagel, Schneider
Schreiner, daß die
ger Handwerker
sich besonderer
den Wirtlichen
nicht jeden Tag
ren gut gemeint,
de der Zug mit
innvolle Sprüche
en. In Wirtli-
stätt mit einer
ag der Zug nach
r Beteiligung der
Der Festzug und
gen der Beobach-
Augen zu führen.
ah man Schönes

wird der neue
Friedewald, auf
is geleitet. Die
en. Am Sonntag
stätt.

rebniger Räuber
cht und 9 Hühner
Jäger eine Halle
trag, fing sich in

5 Jahren, ledigen
e in ein Arbeits-
sonstige Erwerbs-

tober feierte der
en Glückwunsch!
gungsschule eröffnet
ienf ausgebildet

ovember wird in
ends ein Eintopf-
ernannte Bürger-
enhaben, in das
verwaltet werden.
ie Westermäder
urch den West-
d. Die genaue

ach verunglückte
ntag im Hospital
durch Ost- und
inf Tage dauern-
müssen 18 Jahre
beweg eine seltene
is mitmachen zu

in den Weibern
cher Besitz, wird
Die Ausrichtung
atgefunden. In
tner Karpen ge-
nachten gestiftet
ugt, trocken ein
man ihn wieder

von Arbeitslosen
Begegnungen. Die
to pro Monat
w.) eingeschlossen.
ohn nicht erreicht.
Betreffende den

am Abtunungs-
effer Maßgebender
gemeinlicher Vater

den Gemeinden
ndentschädigung
0. 4 zuzubilden.
ch's Männer im
im Sinne des
ben Verbrechens
12 Jahren Zuch-
von 2-4 Jahren.

Personen.)
nach Geschmack
Butterschmalz
üße (aus 4 Maß-
rfein)

ch leicht fassen, mit
erchmalig auf allen
und Tanten das
Mit 1 Liter
Ven.
utfein (geputzt be-
utfeinendem Topf

mach- und
en 10 Pfund
Mk. 1.20
r schöne
Läppl
12.-, 14.-
i Haus sofort

erhard,
Telefon Nr. 308

ene Stage
sche und Spel-
noch 2 Manier-
b. 1. Dezember ab-
nieten.
illy Schmidt,
tellenstraße 260/3.

ädchen
ucht.
Wiederstein.
zigarrenspigen
etroffen.
ung 1.20.
lung S. Braun.
gen, 21 J. - Frau
a Hoffmann, Nieder-
redenbach, 20 J. -
führer a. D. Paul
Bachdorf-Bruch, 17
Henriette Schöder
J. - Frau Maria
eine Kalkbrenner ge-
n. 33. - Schulmeister
Friedrich Witz, 19
Frau Marie Witz
Salzer, Kirchen, 33 J.

Todesanzeige.
Heute Morgen um 1 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an seinen Heiland, nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Höfer
im Alter von 57 Jahren. Römer 8 V. 18.
In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Zeppentfeld, den 27. Oktober 1933.
Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Okt. nachmittags um 3 Uhr statt.

Nachruf.
Am 17. Oktober wurde unser Kamerad und früherer Vorsitzender
Apotheker Paul Eckert
Leutnant d. R.
zur grossen Armee abberufen. Kamerad Eckert hat uns allen stets treue Kameradschaft bewiesen und werden wir sein Andenken in Ehren halten.
Neunkirchner Kriegerverein.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meines lieben, unvergesslichen Mannes spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.
Helmi Eckert
geb. Thedieck.
Neunkirchen, im Oktober 1933.

Danksagung.
Allen denen, die uns während der Krankheit und bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen ihre Teilnahme erwiesen haben, dem Männer- und Jünglingsverein sowie Herrn Missionar Blecher für die trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank.
Frau Heinrich Mülln u. Kinder.
Salchendorf.

Sonntag (20. n. Trin.), den 29. Oktober
Missionsfest
in Neunkirchen.
Sonntags 10 Uhr Festgottesdienst: Pastor Gentsch's-Homburg.
Mitwirkung des Jünglingschores Zeppentfeld.
Nachm. 3 Uhr Missionsversammlung: Missionar Daffel-Barmen.
Mitwirkung des Jungfrauenchores Zeppentfeld.
Außerdem Versammlungen abends 8 1/2 Uhr in den Vereins-
säulern zu Neunkirchen und Salchendorf. Kollekten für die Rhein-
mission. Um Abgabe der Missionsbüchlein in d. Pfarrhäusern
wird gebeten. — Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.
Das Presbyterium.

Nationaler Spartag 30. 10. 1933

Zupacken

Nicht lange reden. Alle Mann an die Spade. Es muß bergauf gehen. Denn wir wollen.
Wenn einer wieder Arbeit hat — und noch einer — und noch einer — dann läuft die deutsche Wirtschaft bald im gefunden Gleichmaß.
Wenn jeder in jeder Woche einen bestimmten Betrag spart, den Sonntags-
taler — ja dann geht es vorwärts!



Amtsparkasse zu Burbach
Bauen oder reparieren Sie Ihr Haus??
so verwenden Sie unseren
5seitig geflochtenen **Hohlblockziegel**
warm — trocken — billig — baufördernd!
Durch hintereinander gelagerte Kammern in denen die Luft ruht und nicht zirkulieren kann, wird für den Sommer der beste Schutz gegen Hitze, im Winter der beste Schutz gegen Kälte erreicht.
Dampfziegelei Petri, Neunkirchen.

Statt Karten.
Elfriede Rink
Otto Pohlmann
Verlobte.
Neunkirchen, den 21. Oktober 1933.
Kr. Siegen

Die Unterzeichneten in Dillenburg wohnhaften Rechtsanwälte sind bei dem neuerrichteten **Landgericht Siegen** zugelassen.
Dillenburg, den 5. Oktober 1933.
Justizrat Blitz **Justizrat Stahl**
Rechtsanwalt u. Notar. Rechtsanwalt u. Notar.

Geschäftseröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Salchendorf zur geil. Kenntnisnahme, dass ich im elterlichen Hause eine
Bau- u. Möbelschreinerei
eröffnet habe. Lieferung sämtl. Möbelstücke in allen Preislagen, auch gegen Annahme von Ehestands-Bedarfsdeckungscheinen. Reelle Bedienung zugesichert.
Um geneigten Zuspruch bittet
Wilhelm Hassel
Salchendorf.

Für den modernen Pullover
empfehle ich meine vornehmen Farben und Fantasiewollen, sowie Strick- und Häkelwollen und Seiden in schöner Auswahl für neuzeitliche Handarbeiten.
Frau Else Kunze, Woll- und Handarbeiten, einziges Spezialhaus a. Pl.
Jetzt Eingang Schulplatz 109/1.

Die achte Ziehung der Reichsanleihen alten Besitzes (Kriegsanleihe) hat am 9. Oktober 1933 stattgefunden. Ziehungsliste kann bei uns eingesehen werden.
Amtsparkasse zu Burbach
Geschäftsstelle Neunkirchen.

Gv. Gemeinde Neunkirchen.
Sonntag (20. n. Trin.), d. 29. Okt. Missionsfest (s. Anzeige).
Dienstag, 8 1/2 Uhr Kirchenchor.
Gv. Gemeinde Herdorf-Struthütten.
Sonntag, den 29. Okt., 9 Uhr Frühgottesdienst im Vereinshaus Struthütten (Hilfsprediger Rosenfranz).
10.15 Uhr Hauptgottesdienst in Herdorf.
Montag Abend Kirchenchor.
Dienstag, den 31. Okt. Reformationsfest, 10 Uhr Festgottesdienst (Pfarrer Klütsch-Neuen).

Gv. Gemeinde Burbach.
Sonntag, den 29. Okt. 10 Uhr Gottesdienst: Missionar Maus-Buschhütten.

Glaubensbewegung „Deutsche Christen“
Gemeindegruppe Neunkirchen.
Freitag, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr in der Kirche öffentliche
Aufklärungs-Versammlung
unter Mitwirkung des Kirchenchores. Die Leiter u. Leiterinnen sämtl. Gliederungen der NSDAP werden gebeten, den Besuch j. Mitglied zur Pflicht zu machen. Alle deutschen Männer u. Frauen sind eingeladen.
Antofenbeitrag 10 Pfg.
Der Gruppenwarter.
Mütterberatung.
Struthütten: Dienstag, den 31. Oktober, von 3-4 Uhr in der Gastwirtschaft Wagner.

Kohlenverteilung der Winterhilfe.
Um eine möglichst gerechte Verteilung der mir zur Verfügung stehenden Kohlenmengen durchzuführen zu können, wollen sich alle Erwerbslosen, Krüppel, Wohlfahrts- und Rentenempfänger, sowie alle anderen Hilfsbedürftigen, deren Einkommen die Höhe des Wohlfahrtszuschusses nicht erreichen oder nicht wesentlich überschreiten, heute, Freitag Nachmittag von 1-6 Uhr in der Geschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt im Amtsparfassengebäude melden, auch wenn sie einen Antrag bereits gestellt haben.
NS-Volkswohlfahrt
Wimbert
Gruppenwarter.
Klaviere
neu, von 580 Rm., Harmoniums von 200 Rm. an. Heute sehr günstig: Drei wenig geb. Klaviere, darunter ein ganz erstklassiges Markeninstrument.
Karl Haffel, Salchendorf
bei Neunkirchen
Fennstr. 345 Neunkirchen.

Alle Anzeigen für auswärtige Zeitungen
geben Sie am besten in unserer Geschäftsstelle auf. Sie werden fachmännisch beraten, sparen Portokosten und zahlen doch nur den Originalpreis der in Frage kommenden Zeitung.

D. H. V.
Wir laden unsere Mitglieder zu einer
Pflicht-Versammlung
für Samstag, den 28. Oktober ins Vereinsheim Kliebe, abends 8 1/2 Uhr ein.
Eine besondere Einladung ergeht nicht und erwarte ich in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung reifliches Erscheinen.
Schröter, Vertrauensmann.

Hellertaler Lichtspiele
Herdorf Samstag, Sonntag 8 1/2 Uhr u. Allerheiligen
Neunkirchen Nur Sonntag abends 8 1/2 Uhr
läuft der beweglichste, charman-
teste aller Militärfilme

Liebeskommando.
Ein Film mit Tempo, Laune und Liebenswürdigkeit.
Ein Kadetten-Abenteuer mit glücklichem Ausgang.
Mit Dolly Haas, Gustav Fröhlich, Anton Pointner u. Tibor v. Halmay. Musik von Robert Stolz.
Dazu ein schönes Beiprogramm.
Voranzeige:
Irrwege des Lebens
Füllhalterreparaturen
bittigt H. Braun

ULSTER
so wie man sie wünscht
M. 33.- 39.- 42.- 46.- 54.- 62.-
Albert Weidt

Auch Pfennige helfen nationaler Spar tag
* 30 Oktober 1933 *
Ab heute regelmäßig sparen, wird dich vor Sorgen stets bewahren



Freier Grunder Bank

Achtung! Hausfrauen! Achtung!
Ab 1. November d. J. erhält jeder, der im Besitz von Bezugsscheinen ist, die **verbilligte Haushalt-Margarine**
je Pfd. 38 Pfg.
in jedem der uns angeschlossenen Mitgliedseschäfte.
Da in den nächsten Tagen die Bezugsscheine von der Behörde ausgegeben werden, bitten wir Sie, den Stammschnitt nebst dem Bezugsschein in den uns angeschlossenen Geschäften zwecks Abstempelung abzugeben. Nur dadurch ist Ihre regelrechte Bedienung gesichert.

Siegkauf
für das Amt Burbach.

Bitte besichtigen Sie außer dem Fuhrtrittofen jetzt auch den
Grude-Koch-Herd
In meinem Hause in Betrieb.
Größte Sparfamkeit! Kein Feueranmachen mehr!
Heiz- und Koch-Automaten-Betrieb
nur mit dem Taß!



Otto Häbel, Neunkirchen, Althütte.
Sportplatz bei der Ziegelei.
Sonntag, d. 29. Oktober
großes **Meistersch. Fußball-Wettbewerb**
B. C. 07 Siegen, 1. Mannsch. Sp. B. 1910 Altfelsbach 1. M.
Anf. 3 1/2 Uhr.
Vorher untere Mannschaften.
Junge hochtrag.
Ruh
rotbunt, zu verk.
Grünebach b. Bezdorf, Haus 28
Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt über **Ruhr-Anthrazit-Giform-Briketts** bei, welchen wir freundlicher Beachtung empfehlen.

Henko
Henkel's Waschpulver
Henko macht das Wasser weich! Henko macht es regengleich!



Nationaler Spartag / 30. Oktober

Sparen schafft Arbeit!

Du ermöglichst durch Sparen bei den örtlichen Spar- und Darlehnskassenvereinen die Hergabe von Krediten an die heimische Wirtschaft zur Erhaltung und zum Aufbau derselben. Die sittliche Seite des Sparens liegt darin, durch Verzicht in der Gegenwart den Wohlstand künftiger Generationen sicherzustellen.

Salchendorfer Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H.

gegr. 1903

über 500 Mitglieder

Die früheren Industriebetriebe im Buchhellertal bei Burbach.

Von Walter Mattern, Burbach.

Die Grube „Crone & Carlsegen“ liegt in dem vom Buchhellertal in nordwestlicher Richtung abgehenden Tälchen, dem sogenannten Treidenbach-Tälchen. Die Erschließung dieser Grube wurde im Jahre 1847 vorerst mittelst Stollen-Betrieb vorgenommen. Nach Aufschließung dieser Grube begann man nach im gleichen Jahre unter Verwendung eines Vorlagehalses mit der Abteufung eines kleinen Schachtes, welchen man bis zu ca. 60 Meter Tiefe brachte. Diese Grube unterhielt eine eigene Aufbereitungsanlage, die durch ein aufgestelltes Wasserrad von 14 Meter Durchmesser und 1,5 Meter Breite betrieben wurde. Die Weiterbeförderung der aus dieser Grube zu Tage geförderten Erze (in der Hauptsache Zink- und Bleierze) erfolgte, wie auch von den anderen Gruben, durch Wagen und Pferd zur Bahnstation, von wo aus die zu den Schmelzhütten gelangten.

Nachdem inzwischen die Senkung des ersten Schachtes der Grube „Peterszeche“, welcher ca. 150 Meter in westlicher Richtung von der Grube „Crone & Carlsegen“ entfernt liegt, sehr weit fortgeschritten war, gerieten diese beiden Gruben infolge Uebersehung der begrenzten Grubenfelder in Streit, worüber das Gericht zu entscheiden hatte. Die Grube „Crone & Carlsegen“ mußte infolge des laufenden Prozesses im Jahre 1850 den Betrieb einstellen und verzichtete gegen Ende des gleichen Jahres auf Weiterbetreibung, wodurch ca. 40 Mann entlassen werden mußten.

Die Grube „Grüne Hoffnung“, die am Fuße des Henkersberg und der Grube „Hoffnungstern“ in einer Entfernung von ca. 200 m gegenüber liegt, wurde am 14. 2. 1850 verlassen und bestand aus den Feldern: „Grüne Hoffnung“, „Grüne Hoffnung nordwestliches Quertrunn“ und „Ethalberg“, die am 21. Juni 1850 veräußert wurden. Die Gruben „Grüne Hoffnung“ und „Hoffnungstern“ wurden am 17. März 1858 unter dem Namen „Grüne Hoffnung“ vereinigt.

Die ersten überlieferten Produktions-Ziffern dieser Grube stammen aus dem Jahre 1852. Daß aber schon weit vor dieser Zeit Abbaue vorgenommen worden sind, geht daraus hervor, daß man viele alte Baue aufwältigen mußte, um wieder an Erze heranzukommen. Es stellte sich heraus, daß in einer früheren Betriebsperiode auf dem westlichen „Grüne Hoffnung Mittel“ schon bis 12 Meter unter der 62 Meter-Sohle durch Gesenke Abbaue stattgefunden hatten. Es befanden sich dortselbst in dem 1,5–2 Meter mächtigen Gange schöne Bleierze in derben Schnüren bis zu 0,2 Meter. Derartige Erze fanden sich auch noch an vielen anderen Stellen an, die die alten Bergleute verlassen hatten.

Dem Zustande nach zu urteilen, in welchem man die Grube verlassen hatte, scheint man den Betrieb unfreiwillig aufgegeben zu haben, denn beim Aufwältigen des alten Förderhalses fand man 2 nebeneinander aufgestellte hölzerne Pumpen mit Gestänge, die noch gut erhalten waren.

Da die kleine Aufbereitungsanlage auf der Grube „Hoffnungstern“ für die damalige Leistung nicht mehr ausreichte, so wurde im Jahre 1854 für beide Gruben eine neue Aufbereitungsanlage mit einem Quetschwalzwerk, 2 Hochpumpen, 2 Stochherden und mehreren Seg-Sieben aufgestellt. Der Antrieb dieser Anlage erfolgte durch ein Wasserrad, zu welchem Zweck das aus dem Treidenbach-Tal kommende Wasser durch einen künstlich angelegten Graben nach der Grube „Grüne Hoffnung“ geleitet wurde. Die Aufbereitungsanlage dieser Grube befand sich unterhalb der links des Weges liegenden großen Halde, woselbst auch heute noch die Stelle zu erkennen ist, wo das Wasserrad zum Antrieb derselben gestanden hat.

Infolge des zunehmenden Tiefbaues wurde um das Jahr 1860 herum auch der alte sogenannte Bennische Kunschtisch vorerst bis auf den Fußboden, der unterhalb der Stelle, wo die Aufbereitungsanlage errichtet war, zu Tage austritt, aufgewältigt. Um die

in der Grube auftretenden Wasser herausbringen zu können, wurde links des Weges, gegenüber dem Schacht, ein neues „Kunschtisch“ (Wasserrad) von 13 Meter Durchmesser und 0,90 Meter Breite, von dem heute noch die Fundamente sowie die Wassergestänge zu sehen sind, errichtet. Nach Aufwältigung der alten Gefängnistrecke wurde das Kunschtisch mit den neu angeordneten Pumpen im Bennischen Kunschtisch verbunden, wobei der Anbau einer weiteren Pumpe an das Kunschtisch vorgesehen war. Die Fertigstellung dieses Schachtes erfolgte im Jahre 1862. Die Belegschaft war zu dieser Zeit bis auf 32 Mann angewachsen. Zu gleicher Zeit wurde auch noch eine weitere Pumpe eingebaut. Die Förderung der Erze erfolgte vom Kunschtisch durch den Backofenstollen nach der links des Weges errichteten Aufbereitungsanlage. Infolge der guten Ausbeute konnte die Belegschaft im Jahre 1863 bis auf 48 Mann vermehrt werden. Nachdem die Förderung bis zum Jahre 1863 mittelst Vorlagehalses vorgenommen worden war, legte man in diesem Jahre ein Pferdewagen an, mit welchem man die auf Schienen laufenden Wagen in einem Förderkorb nach oben beförderte.

Infolge des Krieges 1870/71 kam die Grube zum Stillstand und war nur die Wasserhaltungs-Anlage in Betrieb. Nach Beendigung des Krieges fand eine längere Bauperiode statt, in deren Verlauf neben der vorhandenen Wasserkraft auch noch eine Wasserkraft-Dampfmaschine mit einer Leistung von ca. 300 Pfr. pro Minute und eine einstufige Fördermaschine zur Aufstellung gelangten. Die zum Betrieb dieser Maschinen erforderlichen Dampfleistungen wurden durch 2 Kessel von je 43 qm Heizfläche erzeugt.

Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Nach dem Gesetz vom 7. 8. 1911 über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder (G. S. 168) unterliegen die blinden Kinder vom vollendeten sechsten, die taubstummen Kinder vom vollendeten siebenten Lebensjahre der Schulpflicht. Die Schulpflicht muß jedoch nach dem im Gesetz geordneten Verfahren von der Schulaufsichtsbehörde erst festgestellt werden. Es ist daher angeordnet, daß die Kinder schon 4 1/2 Jahre vor Beginn der Schulpflicht den Ortschulbehörden (Schuldeputationen, Schulvorstand) anzumelden sind. Blinde und sehr schwachsehbare Kinder sind also schon nachzuweisen, wenn sie 4 1/2 Jahre alt, taubstumm, sehr schwachsehbare auch nur stumme oder nur erlaubte Kinder, wenn sie 5 1/2 Jahre alt sind. Die Gemeindebehörden haben die Nachweisungen über blinde und taubstumme Kinder alljährlich bis spätestens 31. Oktober den Ortschulbehörden vorzulegen. Kinder, die nach diesem Termin ermittelt werden, oder erst später zuziehen, sind nachträglich anzugeben.

Die Ortschulbehörden haben die Meldungen alsbald mit ihren Verfügungen dem zuständigen Schutrat zu überreichen, der sie durch die Hand des Landrats an die Regierung, Abteilung für Kirchen und Schulwesen, weitergibt. Es muß von den Ortsvorständen erwartet werden, daß sie künftig die Kinder rechtzeitig nachweisen und sich dapon nicht abhalten lassen durch Rücksichtnahme auf Eltern, die die Wohlfahrt der gefühlvollen Einrichtung der besonderen Schulpflicht für ihr blindes oder taubstummes Kind nicht erkennen.

Reichsbanknoten zu 10 Mk

mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 verlieren mit Ablauf des 31. Januar 1934 ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Zum Umtausch werden sie dann noch einen Monat bei der Reichsbank angenommen.

Warnung für Radfahrer und Kraftfahrer.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz wünscht eine strengere Handhabung der Verkehrsordnungen, in erster Linie bezüglich der Beleuchtung, da noch immer Unglücksfälle hervorgerufen werden dadurch, daß die Beleuchtung nicht in Ordnung ist.

Reichstagswahl und Volksabstimmung.

Die Reichstagswahl und Volksabstimmung findet am Sonntag den 12. November statt. Stimmlisten und Stimmkartellen liegen vom 2. bis 6. November auf.

Giebeler & Co.

Textilwaren
Neunkirchen
gegenüber der Apotheke

Sonderheit:
Qualitäts-Reste
in Stoffen aller Art,
auch für
Kleider, Blusen, Mäntel
etc. etc.
Wer probte — der lobte.

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit
Jahren bewährt bei

Flechte
Hautjucken

Ausschlag, Wundsein usw.
Central-Drogerie W. Titsche

Standuhren

in moderner Ausführung,
gut und billig bei

Müllenschläder

Neunkirchen — Herdorf.

Säuglings-Torfbettchen

und Körbchen, komplett oder
Inneneinrichtung allein,
Originalpreise.

Torfmatten, passend in jeden
Korb u. Wiege, von 11 5/8 an.
Reinweißer Säuglingstorf
zu haben bei

Luise Hinz, Struthütten.

Pullover, Velour- u.
Filzhüte, Mützen,
Hemden, Schirme,
Stöcke, bietet

Ludwig Spies
Neunkirchen, Bahnhofstr.

Blumenzwiebeln

Giacinthen, Tulpen,
Crocus, Iris u. s. w.
eingetroffen.

Gartenbaubetrieb
Carl Günstlin.

Wir bitten höflich, kleine Anzeigen nach Möglichkeit bei der Aufgabe zu belegen.

Aufruf für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Deutsche Volksgenossen!

Jetzt wird es Winter. Für manche ist er ein willkommenes Gast mit all seinen Freuden die er bietet. Aber für einen großen Teil unserer deutschen Volksgenossen bedeutet er Not und Elend, Hunger und Kälte. Viele unserer deutschen Brüder und Schwestern sind seit Jahren erwerbslos. Die Unterstützung reicht zur Not für das nackte Leben. An die Anschaffung von Kleider, Wäsche, Unterzeug, Schuhe usw. konnte seit Jahren nicht gedacht werden. Diese armen Volksgenossen sind der Kälte des Winters schloslos ausgelegt, wenn nicht alle Volksgenossen, die noch irgend dazu in der Lage sind, opfern, was sie nur entbehren können. Geht Eure Wäschebestände durch, es ist noch so manches dabei, welches ihr entbehren könnt. Geht es uns. Abgelegte Kleider, Unterzeug, (keine Lumpen) werden gerne genommen und von unseren Frauenschwestern für unsere Armen zurecht gemacht. Wenn also demnächst unsere Brocken Sammlung durchgeführt wird, dann gebt reichlich.

Wenn Ihr zu Eurem Kaufmann in den Laden kommt, denkt an unsere gelben Listen, die dort aufhängen. Zeichnet Euch mit einem Betrag, mag er noch so klein sein, ein.

Und dann laßt unsere Sammler und Sammlerinnen bei den Geldsammlungen nicht mit leeren Händen von Euren Türen gehen. Wir können den ganzen Bedarf an Kleider, Wäsche, Schuhe, Kartoffeln, Kohlen, Lebensmittel für unsere Armen nicht alle aus Spenden decken. Ein sehr großer Teil muß von uns gekauft werden. Dazu gehört Geld, viel Geld. Jeder der noch in Arbeit steht und ein festes Einkommen hat, denke doch daran, daß sein arbeitsloser Kollege mit einem Bruchteil desselben auskommen muß. Opfert deshalb einen Teil Eures Einkommens für unsere armen Volksgenossen.

Wir wollen und wir müssen das Gebot unseres Führers wahr machen: Kein deutscher Volksgenosse darf in diesem Winter hungern und frieren. Darum gebt für unsere Brocken Sammlung, für unsere Pfund Sammlung und steht nicht zurück, wenn es gilt, finanzielle Opfer zu bringen.

Geldspenden bitten wir an die zuständigen Gruppenwähler oder auf das Konto Winterhilfswerk Kreisleitung Siegen-Land bei der Sparkasse des Amtes Burbach zu überweisen.

Werdet Mitglied der N. S. Volkswohlfahrt!

N. S. Volkswohlfahrt

Kreisleitung Siegen-Land

gez. Brüggemann, Kreiswähler.

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist einer der Hauptgrundsätze im neuen Staate. Diesem sozialen Grundsatz kann man eine vielfache Auslegung geben. Eine solche wird man erhalten, wenn man die Frage stellt: Wer verwirklicht am meisten im täglichen Leben, daß der andere Arbeit und somit Brot bekommt? Die Antwort hat zu lauten: Derjenige, der von dem, was er braucht im Leben, am wenigsten selbst herstellt und somit andere für sich arbeiten läßt. Gewiß soll der Einzelne auch arbeiten, aber es soll ein gegenseitiges Dienen sein. Um es drastisch auszudrücken: der Schuhmacher soll bei seinem Leben bleiben und nicht die Schere des Schneiders zur Hand nehmen. Der Maurer soll dem Zimmermann nicht ins Handwerk pfeifen und — derjenige, der in einer Bank oder Versicherung oder in einem öffentlichen Amt tätig ist, sollte nicht mit der Arbeit eines Buchdruckers sich beschäftigen. Fort deshalb mit allen Hausdruckereien der Banken, der Versicherungen usw. Das Buchdruckgewerbe hat das Recht, die Arbeit, die ihm zukommt, auch zu verlangen. (Aus der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker).

Wasserleitung der Gemeinde Neunkirchen.

Dieser Aufruf soll keine Entgegnung sein auf das „Eingefandene“ in Nr. 35 der Heltterthaler Zeitung, sondern helfen den Weg bereiten, daß Neunkirchen endgültig von der Wassernot befreit wird. Es war nicht allgemein bekannt, daß die rechtzeitige Zahlung des Wasserzinses in solchem Maße unterbleibt, daß dadurch notwendige Reformen verzögert werden müssen. Daß sich alle Anlieger der Wasserleitung, paratamer mit dem Wasser umzugehen, wird ein beständiges Problem bleiben. Die Androhung, daß der § 11 in frommer Wunsch bleiben. Die Androhung, daß der § 11 in Geltung tritt bei Hauseigentümern und Gewerbetreibenden, denen eine übermäßige Vergütung von Wasser nachgewiesen werden, läßt sich nicht durchführen, weil der Nachweis vielleicht nur in einem oder wenigen Fällen erbracht werden kann, demnach würde die Wasserentziehung keine Abhilfe bringen.

Ob eine gründliche Abhilfe der Wassernot zu erreichen ist durch eine allgemeine Aufstellung von Wassermessern, bedarf einer vorherigen eingehenden Prüfung. Beliebt sind die Wassermesser nicht und es ist auch schon und gut, wenn die Bewohner ländlicher Orte ein wenig verschwendend mit Wasser umgehen können. Es ist dies ein kleiner Ausgleich gegenüber den mancherlei Annehmlichkeiten und Vorteilen, welche die Stadt ihren Bewohnern zu bieten vermag.

Die jetzt bestehende Störung ist ziemlich einfach gewesen. Die Rohrleitung zwischen der Enteisungsanlage und dem Stollen in der Struth, ca. 350 m lang, war verfallend und unternehmer Debuss zu Neiderschelden hat sie gereinigt. Dieser schlägt nun vor, um den gleichen Uebelstand künftig zu verhindern, die Enteisungsanlage in den Stollen zu verlegen. Angenommen, es wird dann keine gleichartige Störung mehr geben, so bleibt zu bedenken, daß Neunkirchen allein auf dieses Wasser angewiesen ist. Der Zufluß aus der Klostbach ist gering in trockener Jahreszeit. Wir müssen uns nach anderen Möglichkeiten der Wasserversorgung zunächst innerhalb der Gemeinde halten und da muß man sich doch wundern, daß niemals von dem Wasser im Sarteborn, im oberen Kunschtal, die Rede gewesen ist.

Schreiber dieses will ja nicht gerade in Zweifel ziehen, daß jedes der jetzigen Gemeinderatsmitglieder mindestens einmal im Harteborn gewesen ist, aber eine Gegend die man so selten sieht, kommt leicht in Vergessenheit. Bestimmt wissen viele Neunkirchner nicht, daß ein früherer Gemeinderat der Grube Eisenzecher Zug gestattet hat, das Wasser für ihre Kolonie dort zu entnehmen. Ob diese Abmachung auf eine gewisse Zeit beschränkt wurde, ob überhaupt ein Vertrag vorliegt, sollte jeder Bürger in der Gemeinde wissen, der Wert darauf legt, sein Bürgerrecht auszuüben und der schimpft und klagt, wenn ihm die Gemeinde gar kein oder nur schlechtes Wasser liefert. Wir, in der Gemeinde Neunkirchen, können ebenjot das Wasser aus dem Harteborn über den Berg leiten wie die Grube Eisenzecher Zug und es wäre möglich, daß für beide Teile Wasser genug dort ist. Wir in der Gemeinde Neunkirchen hätten von einer solchen Lösung der Wasserversorgungsfrage, wenn auch nur als zusätzliche Leistung, einen großen Vorteil.

Dadurch wäre die Möglichkeit geboten, ein neues, sehr günstiges Baugebiet im Altenberg zu erschließen und die Wasserversorgung für lange Zeit für den Ort stellen zu stellen.

Betriebs-Beschäftigungen

als Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront fanden auch im benachbarten Hessen-Nassau statt. Wir entnehmen aus einem Bericht der Dill-Zeitung, daß die Burger Eisenwerke ihre Belegschaft auf 2050 Mann erhöhen konnten, gegenüber einem Tiefstand im vorigen Jahr von 780 Mann. Der Denderland muß sehr umfangreich gewesen sein. Ob sich diese große Zahl von Beschäftigten das ganze Jahr durchhalten läßt, ist sehr fraglich.

Romanbeilage der Hellscher Zeitung.

Nr. 43.

Neunkirchen, Samstag, den 28. Oktober 1933.

41. Jahrgang

Die vom Heidehof.

Roman von Henriette Brey.

Nachdruck verboten.

Schluß. Befragt prüfte die Schwester den Puls. Zögerte. „Ich weiß wirklich nicht, Herr Heidehof, ob ich den Versuch noch zu Ihnen lassen darf. Es ist etwas viel an einem Tage. Sollen wir lieber nicht?“ „Schwester!“ „Ja, ja, ich geh' schon. Will Ihnen den Willen tun. Aber wenn Sie heute Abend wieder Fieber haben?“ Schon war sie verschwunden. Das Herz des jungen Mannes schlug in starken Schlägen. Ein seltsam leeres Gefühl war im Kopfe. Abwesend, wie leblos, starrte er auf die Bilder an der Wand, die nur als Farblinien empfindend. Mühte sich, den verschlungenen Linien des Rankenmusters zu folgen, das sich um die weiße Wand zog — und schloß erschöpft die Augen. Und dann hörte er von irgendwoher ein Geräusch. Türöffnen. Worte, da wußte er wieder. Seine Wimpern hoben sich. Auf der Schwelle stand eine ehrwürdige, weißhaarige Gestalt. Und dahinter. Abermals spürte er Schwäche die Nerven lähmen, fühlte sich wie ausgelöscht — und dann das Emporbrausen stürmischer Freude.

Mit zwei Schritten war Lehrer Viehsfeld bei ihm. „Grüß dich Gott, lieber Clemens, mein Sohn!“ Und umarmte ihn väterlich. „Mein lieber Junge! Ich habe dir mein Kind mitgebracht Clemens!“ „Halt! Suchte der alte Herr nach seinem Taschentuch. Hand es nicht. Stammelnde, abgerissene Worte. „Ich lasse euch jetzt allein; geh' derweilen ein Stündchen in den schönen Garten hier.“ Mit zitternder Hand nahm er die beschlagene Brille ab und zog die Tür leise von außen ins Schloß. Dann löste sich die schlanke Mädchengestalt, die, weiß bis in die Lippen, am Türrahmen lehnte, von der Wand — kam langsam näher. Hatte sie ein Wort geäußert? Ein schweres Atmen. Clemens bewegte die Lippen, aber kein Laut wollte aus der heiseren Kehle. Nur ein Keuchen. Dann streckte er ihr wortlos die Hände entgegen. Und das lebende Mädchen glitt vor dem Bett auf die Kniee, legte mit einem zitternden Aufschluchzen den Kopf an seine Brust. Mit jaghafter Scheu legte er sanft die Arme um sie, hielt sein wiedergewonnenes Lieb mit heiliger Ehrfurcht am Herzen.

Aber dann durchbrausete es ihn wie ein Jubelsturm des Glücks. Fester schloß er sie in seine Arme. Seine Küsse schauerten auf ihr Haar, ihre Stirn. „Abelheid, mein holdes, süßes Lieb!“ Daß du gekommen bist! Daß ich dich wiederhab! Atemlos, überstürzt, ließ er die Worte heraus. Stammelnde, abgerissene Worte. „Du meine Welt, mein Heimatglück! Oh, all die Jahre, die du gelitten hast wegen...“ „Vergib! D'verzeih mir noch einmal meine Abelheid!“ „Aber jetzt — jetzt halt ich dich! Jetzt bist du mein, ganz mein! Sieh mich an, Herzlieb. Laß mich deine süßen Augen sehen!“ „Gefühlte!“ Seine Stimme verlagte im Uebermaß der Erregung. „Abelheid“ fühlte plötzlich, wie seine Zähne zusammenklagen. Erschrocken richtete sie sich auf. „D, du ledest?“ „Nichts, nichts, es geht vorüber.“ hauchte er. Seine fieberisch glänzenden Augen umfaßten sie in glühender Zärtlichkeit. „Sag mir ein Wort,“ flüsterte er und zog sie stürmisch wieder an sich. „Mein Clemens, Geliebter!“ Da küßte er ihr bebend die weißen Lippen rot. Lag dann da mit geschlossenen Augen, unter deren Lidern langsam große Tropfen hervorquollen.

Bestürzt blickte das Mädchen auf den völlig Erschöpften. Es war zu viel für ihn. „Liebster! D, was kann ich dir tun?“ fragte sie angstvoll. „Ich klinge nach dem Arzt.“ Er neigte mit der Hand und lächelte mühsam. „Bleib bei mir, du allein! Es geht

schon vorbei. Die Seligkeit — nach all' dem Glend... so fremd noch.“ Sie gab ihm sorglich zu trinken, stützte die Köpfe auf, hielt seine fliegenden Pulse. Dann wurde es besser. „Abelheid?“ fragte er leise. „Still, Liebster, nicht mehr davon reden. Das ist vergessen, weggewischt. Wir wollen's in das Totenmoor verpacken, dann ist es wie nie gewesen. Das Moor gibt nichts heraus.“

„Jahre meines Lebens habe ich dir verdorben!“ fließ er zwischen den Zähnen hervor. „Aber jetzt ist das vorbei, Geliebter. Es liegt hinter mir. Und du hast ja wieder heimgefunden. Weißt du, Clemens, ein Ausflug des alten Frohmanns hüpfte über ihr Gesicht, „du bist doch ein echter Heidehof!“ Er lächelte. „Das hat mir mein Vater heute schon gesagt. Es hat mich stolz gemacht.“ „Ja, ich meine: in der jähren Hartnäckigkeit, die allen vom Heidehof eigen ist. Sie lassen sich nicht vom Leben unterkriegen! Du hast es doch zuletzt gemerkt! Die vom Heidehof sind launig und sonder, tüchtige Kerle“ gewesen, wie mein Vater sagt. Haben alle was geleistet! Gatten guten Grund in sich. D, Clemens, wie es mich glücklich macht, das auch du von dieser heimatstreuen Art bist!“ Er wandte keinen Blick von ihrem vor Eifer geröteten Gesicht — als müßte ihn diese Stunde für Jahre entschädigen.

„Abelheid“ — verhaltene Innigkeit bebte in seiner Stimme — „hast du mich noch lieb? Sag, daß du mich noch lieb hast. Sag es mir!“ Sie barg den Kopf an seine Schulter. „Aber alles — unsagbar!“ hauchte sie. Innig preßte er sie an sich. Und du willst mein sein, Liebster?“ „Ja, dein — dein bis über's Grab hinaus!“ „D, du — du Herzliebster... mein süßes Weib!“ Dann glitt ein Schatten über sein Gesicht. Er deutete auf sein Bein. „Ach, Liebster — jetzt wo ich ein Krüppel bin.“ Sie verschloß ihm die Lippen. „Still, Geliebter das haben doch meine Briefe dir schon alles gesagt. Was tut das unserer Liebe? Weißt du nicht mehr die Verze?“

Kämpst du voll Wunden und voll Narben entstellt und aller Schönheit bar — ob Hand und Fuß in fremdem Land verdarben, geopfert auf des Vaterlands Altar: D, komm! Mein junger Arm ist stark genug, dir Stab und Stütze treu zu bieten, und alle Wege weiß mein Fuß, die führen zu des Glückes Frieden. Kehre wieder nur!... Ja müßt' erlösen gar deiner Augen süßer Schein: Aus meinem Herzen strahlen tausend Sonnen in deine Finsternis hinein. Und meiner Liebe Leuchten bricht in deine Nacht wie Sternenschein!“

„Wie Sternenschein! D, du! Mein Gottesgeheim! Mein Liebster!“ Wortlos hielten sie einander umschlungen. Still war es wie in einer Kirche. Durch das offene Fenster fluteten die Duftwellen blühenden Fiebers. Irrendwo klang eine tiefe Abendglocke. In den Herzen der beiden jungen Menschen aber war ein überströmendes Danken. War ein Gebet und ein heiligstes Gelöbniß.

— Ende —

Reichskarte-Einheitsblatt

Siegerland — Sauerland

neu erschienen, Am. 1.60.

Buchhandlg. G. Braun

Sauft über Danzig.

1) Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

Sieben breite Lichtstümpfe waren im Kreise auf die grauen Steinfliesen geklebt. Die warfen ein unruhiges, flackerndes Leuchten in den hohen, gewölbten Raum und kämpften gegen die letzten Glutten der scheidenden Abendsonne, die purpurn durch die schmalen, vergitterten Bogenfenster drangen.

Und inmitten dieses Lichtkreises stand regungslos, mit großen, ersten Augen eines Mädchens zarte, schlanke Gestalt. Schneeweisse, knisternde Seide aus Brabant floß in starren, abstehenden Falten bis auf den Boden nieder und die langen Ärmel, die über das Handgelenk fielen, waren gepufft und geschlitz. Sie hielt die Arme mit den gespreizten Fingern ein wenig ab vom Kleide, und ihre dunklen Augen gingen neugierig an der eigenen Gestalt herauf und herunter.

Vier lockige Kinderköpfchen lugten aus dem Dämmer des Raumes von der grauen Steinwand her und verfolgten mit großen, erstaunten Blicken jede Bewegung der süßen Gestalt im flackernden Lichtkreis. Es saßen die vier Kinder aufgereiht auf einer groben, hölzernen Bank und die baumelnden Füßchen kamen noch nicht bis auf den steinernen Boden.

In die Stille des grauen Gewölbes hinein kam plötzlich wie ein Vogelzwitschern im Frühling ein zärtliches Stimmchen: „Söte Antje!“ Und wie ein Echo noch dreimal in kleinem Abstand: „Söte Antje!“ Die also Angeredete drehte ein wenig den Kopf, der aus der weißseidenen Halskrause wie ein Blütenkelch wuchs, und lächelte zu den vier Kindern herüber. Das war so stolz und strahlend zugleich, dabei so herzlich und mütterlich. „Antje ist gleich fertig, Kinder, dann bringe ich euch zu Bett.“ Das älteste der vier Kinder, ein Bube von zehn Jahren, wies mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf die große Schwester. „Nun bist du eine Braut, Antje. Nicht wahr, so sieht eine richtige Braut aus, Dörte?“ Eine knurrende, dumpfe Stimme kam von unten her. Da lag auf den Steinfliesen eine hagere, ältliche Frau in den Knieen, mit Nadel und Faden das starre, weiße Seidenkleid kürzend. Von Zeit zu Zeit kniff sie die Augen ein und bog den Oberkörper weit zurück, immer noch auf den Knieen bleibend, um mit prüfendem Blick ihre Verkürzungsarbeit zu mustern. „Deine Mutter ist größer gewesen als du, Antje; ich muß dem Kleide ein ganzes Stücklein nehmen vom Saum. Dieweil es sonst so schleifen müßt auf dem Estrich. Und sie sollen in Danzig

Augen machen, wenn mein Antjekind kommt." Wieder kam ein feines Kinderstimmchen aus dem Hintergrund. „Und warum hast du die Lichtlein alle auf den Fußboden gestellt? Es sieht fast aus wie heilige Weihnachten selber?“

Die alte Dörte strich sich das graue Haar aus der Stirn. „Dieweil ich sonst nicht sehen kann hier auf den dunklen Steinen, Kind. Der Abend dämmert schon zu sehr und am Tage hatte ich nimmer Zeit dazu über dem vielen Schaffen. So, Antje, ich meine, nun wird die Länge gut sein. Dreh dich ein wenig langsam im Kreise. Aber voll Vorsicht, daß du den Lichte nicht zu nahe kommst. So, Antje, nun magst du dich dem Herrn Vater zeigen, ob er mit uns zufrieden ist. Und ihr Unholde kommt derweil ins Bett, es ist schon spät.“ „Aber zuvor dürfen wir die Lichtlein löschen, Muhme Dörte, Ihr habt es uns versprochen.“ Und im Nu waren die Biere von der hohen Bank herunter und knieten emsig neben der Alten auf den Steinboden. Pusteten die runden Backen und bliesen aus Leibesträften in die flackernden Talglichter. Die waren im Nu erloschen und nur ein schwarzes Rauchwölkchen blieb zurück in dem fahlen Gemach der Muhme Dörte. Die Kinder wollten sich auf Antje stürzen und sie umfassen, aber sie wehrte lachend mit beiden Händen ab. „Erst muß ich zum Herrn Vater, dieweil er mich zu sich bestellt hat. Und dann schlüpfte ich in mein altes Hausgewand und helfe der Muhme Dörte, euch zur Ruhe zu bringen. Derweil seid hübsch artig, sonst dürft ihr mich nimmer in Danzig besuchen.“

Muhm hatte sich die grauhaarige Alte von den Knien erhoben und sah wohlgefällig und prüfend auf ihr Machwerk. „Nimm auch das lange Kleid behutsam mit den Fingerspitzen hoch, wenn du den Wendelstein hinaufgehst, Antje. Daß mir der weiße Saum nicht Schaden nimmt auf den sandigen Stufen. Und ihr, Unholde, sammelt mir flugs die Nadeln, Schere und Faden vom Boden und legt sie fein säuberlich auf mein Tischlein am Fenster. Und dann hinauf in die Kammer, die Sonne ist schon am Sinken.“

Behutsam raffte Antje ihr weißes Kleid mit den Fingerspitzen und schritt den anderen voraus aus der Tür. Die steile dunkle Wendeltreppe stieg sie hinauf, bis sie vor der breiten eichenen Tür zu ihres Vaters Gemach stand. Mit leisen Fingern klopfte sie an und trat dann lächelnd über die Schwelle. Da saß der Vater im großen Lehnstuhl am Fenster, das kranke Knie hochgelegt und mit Linnen umwickelt. Der graue lange Bart reichte ihm weit über die Brust herunter und seine großen hageren Hände lagen müde auf der warmen Decke.

Der Ritter von Borcke hatte in einem Feldzug gegen Pomerellen einen Steißfuß ins Bein bekommen und die Wunde machte ihm seither viel zu schaffen und wollte nimmer heilen, obgleich es bereits Jahre her waren. Als er nun so in hohem Gefühl saß, von der Abendsonne purpurn überleuchtet, den Blick hinausgewandt aus dem offenen Fenster, wo die See sich dehnte zu endloser Weite, da

waren seine Gedanken wieder zurückgewandert in die stolze lichte Vergangenheit. Als noch Reiten und Jagen seines Lebens Inhalt und Freude gewesen, als noch ein frisches Weib gelebt, das er einst in jungen Jahren aus Holland heimgeführt. Daher auch seine Aelteste den niederländischen Namen Antje in der heiligen Taufe bekam. Und um diese seine Aelteste kreisten auch heute fortwährend seine Gedanken. Nun sah er sie über die Schwelle treten, in dem weißseidenen starren Brautkleid der Mutter. Sie stellte sich vor ihn hin und lächelte. „Muhme Dörte läßt Euch fragen, Herr Vater, ob es so richtig ist? Sie will es dann gleich fertig nähen, damit ich es mitnehmen kann nach Danzig.“

Guntram Borcke sah unverwandt auf sein Kind. Es stand wie in Rosenglut, denn die Abendsonne füllte rings das ganze holzgetäfelte Gemach, und auch von der silbernen Fläche des regungslosen Sees wurde der Widerschein des Sonnenuntergangs zurückgeworfen in lodernde Flammen. Guntram Borcke streckte die Hand aus und seine grauen Augen waren voll Weichheit und Güte. „Nun komm, meine Antje, daß dich dein Vater beschauen kann. Muhme Dörte hat alles gut gemacht. Und ich wollte wohl, ich könnte an deinem Ehrentag zugegen sein. Komme, setze dich ein wenig zu mir, denn es wird mir einsam sein ohne dich.“ Seine Stimme zitterte und er zog das Kind näher heran.

Antje setzte sich auf die Seitenlehne des hohen Gefühls und legte ihren Arm um seinen Nacken. „Ihr besuchst mich bald, Herr Vater, und alle Kinder bringt Ihr mit. Oh, wird das eine Freude geben in Danzig!“ Der alte Borcke wiegte den Kopf. Aber er sagte nichts, um seinem Kinde die Freude nicht zu verderben. Im stillen ging es ihm durch den Sinn, daß die angeheirateten Sippen wohl nicht immer willkommen sind in so hellen Häusern. Er strich dem Mädchen weich über den Scheitel. „Du wirst nun sechzehn Jahre morgen, Antje. Ach, wie ist die Zeit geflogen seit deiner Geburt. Ich weiß es noch wie heute, als mein treuer Freund und Waffengefährte hier bei uns zu Gast war. Es war wenige Wochen vor deiner Geburt und wir waren so fröhlich beisammen. Er erzählte von seinen großen Tugenden, die so wild und voll Unband waren. Und eines Abends beim Wein, als deine Mutter neben uns am Kamin saß mit ihrem Spinnrad, hob er sinnend sein Glas und sagte: „Ich wollte, Frau Antje, daß das Kind, so Ihr unter dem Herzen tragt, ein Mägdlein würde. Dann könnte mein Aeltester es freien und die Freundschaft unserer beiden Häuser wäre noch mehr besiegelt und befestigt.“

Und deine Mutter lächelte und meinte: „Ich bin wohl einverstanden, Herr Matthias. Wenn es ein Mägdlein wird, kann es Euer Aeltester freien. Hat doch mein Gemahl schon immer von dem großmächtigen Kaufhaus der Veldeke in Danzig erzählt. Deren Schiffe auf der Ostsee fahren und noch weiter, bis nach England. Bin ich doch aus einem Lande des rafflosen Handels und der großen Kaufherren — nämlich aus Holland.“ Da leuchteten die

Augen seines Freundes und er streckte die Hand aus. „Topp, ich bin einverstanden. Aber laß es uns schriftlich machen, denn wir Alten könnten darüber hinstirben. Und es ist doch mein sehnlichster Wunsch, daß unsere Häuser und Sippen enger verknüpft seien.“ Und noch den selben Abend setzten wir dies doppelt auf und unterschrieben es alle drei.

Guntram Borcke griff zu seinem Tisch herüber, wo eine offene Pergamentrolle lag, an der ein Siegel hing. „Du hast es schon oft gehört, Antje. Aber heute muß ich es dir noch einmal lesen. Damit wir nichts vergessen, noch übersehen. Und er rollte das Pergament auseinander und las langsam mit lauter Stimme:

„Anno domini 1850. Wir, Guntram von Borcke und Matthias Veldeke, sind heute übereingekommen, unsere Kinder zur heiligen Ehe miteinander zu versprechen. Wenn Frau Antje eines Töchterchens genesen ist, was Gott in Gnade geben wolle. So soll das Mägdlein fortan als Braut meines ältesten Sohnes Klaus angesehen und gehalten werden, und an dem Tage, wenn sie sechzehn Lenze zählt, in unser altes Patrizierhaus zu Danzig übersiedeln. Und wenn sie sich dort eingeheiratet, nach Jahresfrist das Ehegewand meines Sohnes werden. Wozu Gott seinen Segen geben wolle in Gnaden. Amen.“

Dann kamen die eigenhändigen Unterschriften der beiden Väter und der Nachsage, daß man das Mägdlein an seinem sechzehnten Geburtstag von der Burg Leba aus die Hälfte seines Weges bis Danzig geleiten solle, von wo sie dann der Bräutigam mit feierlichem Geleit einholen und seinem Vaterhaus zuführen möge. Antje kannte den Inhalt dieser Dokumentes wohl, er war ihr von Kind an vertraut gewesen. Und der Gedanke hatte nichts Bedrückendes und Menigliches für sie, daß sie nun allein so weit fort sollte von der Heimat. Sie wußte, daß Eheleute oft in der Wiege miteinander versprochen wurden und fand nichts Ungeheuerliches dabei. Der Vater hatte ihr schon so viel von dem schönen stolzen Danzig erzählt, von dem mächtigen, alten Patrizierhaus wo die Veldekes schon seit Jahrhunderten wohnten.

Nun war der alte Kaufherr Matthias gestorben und Klaus hatte das Erbe zu Wasser und zu Lande angetreten. Er war auch schon zehn Jahre älter als sie und Guntram Borcke hatte gehört, daß man seine Umsicht und Tatkraft in Danzig allgemein rühmte, ja daß er sogar schon trotz seiner Jugend Ratsherr geworden war. Als Antje vor fünf Jahren bei der Geburt des jüngsten Bruders die Mutter verlor, war auch sie durch das einsame und arbeitsreiche Leben früh gereift und hatte ihre kleinen Geschwister mit großer Liebe und Umsicht betreut. „Antje,“ sagte Guntram Borcke und schob die Pergamentrolle ein wenig ertübelt zurück — „du weißt, daß der alte Gerold dir morgen mit allen meinen Mannen das Geleit geben wird. Er hat Weisung bis wohin er dich bringen soll, wir haben Laurenburg vereinbart. Und ein Bote hat mir gestern Nachricht gebracht, daß die Danziger pünktlich zur Stelle sein werden.“ F.

40 A, unter durch die Po
Nr. 44.

Der
Mancher

denn noch ein

Was geht un

hat ja den A

erklärt und ei

Verhandlungen

Wir sehe

und die Regier

daß De

daß wir uns

eine Behandl

Augen der an

Gleichwie wä

in aller Welt

verschrien wu

schon Gegenk

kung getan ha

fortgesetzt wo

allen seinen F

das gesamte I

Welt zurufst:

nicht die nati

über die fortg

da

Er, Reich

„Es bleibt

ich habe nu

ich dieses

hinter mir

können dem

einige M

kennen, da

leben, einer

das seinen

gegenüber

am 10. Nov

diese Kundge

Am 10. N

Welt an eine d